

Dr. Donald Fowler, Alttestamentliche Hintergründe, Vorlesung 9, Johannes 10 und das Gesetz

© 2024 Don Fowler und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Don Fowler mit seiner Predigt über die Hintergründe des Alten Testaments. Dies ist Lektion 9, Johannes 10 und das Gesetz.

In unserer letzten Aufnahme haben wir versucht, eine Verbindung herzustellen vom Königtum über die alttestamentliche Praxis des Schuldenerlasses bis hin zu der Bibelstelle, in der Gott ein Wirtschaftssystem schuf, das theologische Implikationen ersten Ranges hat.

Wir kehrten dann zu einem der häufigsten und wichtigsten königlichen Titel zurück, dem des Hirten, und arbeiteten uns durch die entsprechenden alttestamentlichen Texte. In meinen eigenen Studien habe ich die These aufgestellt, dass die Hirtenmetapher wesentlich für das Verständnis des 10. Kapitels des Johannesevangeliums ist. Sie erinnern sich sicher daran, dass ich im vorherigen Video die Grundlagen für das Johannesevangelium auf zweierlei Weise gelegt habe.

Zum einen geht es darum, auf Johannes 1 zurückzublicken und zu zeigen, dass Johannes' theologisches Anliegen darin besteht, zu beweisen, dass Jesus der Messias ist, und zwar der menschengewordene Gott. Zum anderen zeigt er, dass er als menschengewordener Gott, der der Messias ist, Heilungen von außergewöhnlicher Bedeutung vollbringen kann. Diesem Thema widmet er das neunte Kapitel vollständig.

Vor diesem Hintergrund können wir uns nun Johannes 10 ansehen. Mir ist bewusst, dass es sich hier um einen Abschnitt über den Hintergrund des Alten Testaments handelt. Was Ihnen vielleicht nicht bekannt ist: Der Hintergrund von Johannes 10 ist das Alte Testament.

Diese Passage wurde daher fast einhellig als eine Art Predigt Jesu über sich selbst als Hirten und sein Volk als Schafe interpretiert, wobei die verschiedenen Elemente der Geschichte dem pastoralen Bild von Schafen und Hirten entsprechen. Vor 30 Jahren schrieb ich meine Doktorarbeit über dieses Kapitel, und damals war ich wie eine Stimme in der Wüste, die für die heutige Interpretation kämpfte. Ich muss Ihnen gestehen, dass ich mich bestätigt fühle, denn 30 Jahre später ist mein Verständnis im Nahen Osten weit verbreitet.

Welches Verständnis ist also gemeint? Wenn man diese Passage so interpretiert, wie sie üblicherweise interpretiert wird, bedeutet das, dass Jesus seinen Zuhörern in erster Linie lehrte: „Ich bin gekommen, um euch zu erlösen.“ Das wäre ein

soteriologisches oder heilsbezogenes Verständnis der Passage. Mein Verständnis der Passage ist jedoch, dass sie im Wesentlichen christologisch ist.

Dass er sein Leben für seine Schafe hingab, hätte ohne seine Persönlichkeit keine Bedeutung. Mein Verständnis der Stelle ist daher, dass Jesus sich als der Hirtengott Israels offenbart. Vor diesem Hintergrund möchte ich einen einleitenden Gedanken äußern, bevor wir uns der Stelle in Johannes 10 zuwenden.

Im Alten Testament wird außer Gott oder der königlichen messianischen Gestalt, von der die Schrift spricht, niemand als Hirte bezeichnet. Ich denke, Jesus wusste das, und ich denke, auch seine Zuhörer waren sich dessen bewusst: Das Bild des Hirten gehört dem Gott Israels. Vor diesem Hintergrund wollen wir uns Johannes 10 ansehen.

Ich werde das ganze Kapitel nicht vorlesen. Es besteht aus einer Reihe von „Ich bin“-Aussagen. „Ich bin die Tür“, sagt er in Kapitel 7 und 8. Und dann, in Kapitel 11, sagt er: „Ich bin der gute Hirte.“

Im Alten Nahen Osten bezeichneten sich ein halbes Dutzend Könige als gute Hirten. Es ist kein neuer Begriff. Tatsächlich war es in ägyptischen Kreisen üblich, dass sich der Pharao selbst als guten Hirten bezeichnete.

Es handelt sich also nicht um einen ungewöhnlichen königlichen Ausdruck. Jesus sagte: „Ich bin der gute Hirte, und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind.“

Ich muss sie auch herbeibringen, und sie werden meine Stimme hören und eine einzige Herde werden. Nun, ich habe einen Vers übersehen: Vers 12.

Er sagt, der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der kein Hirte ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, verlässt die Schafe und flieht; der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er ein Mietling ist und sich nicht um die Schafe kümmert.

Ich bin der gute Hirte, deshalb wiederholt er es. Das ist wirklich bedeutsam, denn es vermittelt uns ein wunderbares Bild davon, wie biblische Theologie funktioniert.

Was ich als zentralen roten Faden in der gesamten Bibel sehe, ist die Königsherrschaft Gottes, die sich in der Königsherrschaft Jesu Christi als des menschengewordenen Gottes weiter offenbart. Und dies ist, wie ich meine, ein zentrales theologisches Thema, das die Heilige Schrift verbindet. So drückt Jesus in Johannes 10, wenn er sagt: „Ich bin der gute Hirte“, dies auf höchst interessante

Weise aus, indem er zu ihnen sagt: „Der Mietling und nicht der Hirte, der Besitzer, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht.“

Das Problem mit dieser Darstellung als idyllisches Schäferleben auf grünen Weiden ist, dass die Bildsprache keinen Sinn ergibt. Lassen Sie mich daher die verschiedenen Elemente der Bildsprache erläutern, um Ihnen zu verdeutlichen, was ich meine. Er sagte, er sei ein Tagelöhner gewesen, habe den Wolf kommen sehen und die Schafe zurückgelassen.

Okay, wir lesen das, weil wir ja schon mal über vertikale Übertragung gesprochen haben. Wenn wir das Wort „Wolf“ sehen, übertragen wir das Bild des Wolfs, das wir kennen, auf den entsprechenden Bibeltext. Das ist wirklich interessant, denn es ist zwar dieselbe Tierart, aber nicht dasselbe Tier. Der Wolf, den wir aus Europa und Amerika kennen, ist ein großes Tier, 27 bis 32 Kilogramm schwer, und er kann problemlos einen Menschen und sogar einen Büffel töten.

Jack London verewigte ihn mit seinen riesigen Zähnen und seinem böartigen Charakter. Nun, nichts könnte weiter von diesem Wolf und dem palästinensischen Wolf entfernt sein. Der palästinensische Wolf ist ein Einzelgänger und wiegt vielleicht 20 Pfund.

Es ist ein großes Tier. Es ist nicht einmal so groß wie ein männlicher Kojote in Amerika. Es ist also ein Einzelgänger, und als Jesus in dieser Passage sagte, dass er flieht, sobald er den Wolf kommen sieht, hätten die Zuhörer Jesu zweifellos gedacht: „Das ist seltsam.“

Es wäre keine Übertreibung zu sagen, dass ein sechsjähriges palästinensisches Mädchen, das die Herde hütet, nicht vor einem palästinensischen Wolf weglaufen würde. Der Wolf hätte das Mädchen gesehen, sich umgedreht und wäre in die andere Richtung geflohen. Es ist kein böartiges Tier.

Es jagt nicht im Rudel und ist nicht gefährlich. Warum also sagt Jesus, er sehe den Wolf kommen und fliehe? Nun, das liegt daran, dass der Wolf nicht wirklich ein Wolf ist, genauso wenig wie der gute Hirte wirklich ein Hirte ist.

Es gibt noch einen weiteren Grund, warum diese Passage keinen Sinn ergibt. All die Jahre habe ich meine Frau zur Verzweiflung gebracht, weil ich so gerne Tiersendungen im Fernsehen sehe. Nun, ich kann Ihnen sagen, dass sich all diese Tiersendungen und all die Male, in denen sie meine Frau genervt haben, gelohnt haben, denn ich kann Ihnen etwas über das Wesen eines Hundes erzählen.

Wenn ich mir diese Großkatzen-Sendungen ansehe, egal ob es sich um Groß- oder Kleinkatzen handelt, finde ich Katzen deshalb interessant, weil sie, wenn sie

gefangen genommen werden, töten und dann fressen. Wölfe oder Hunde sind da ganz anders. Sie fangen schon an zu fressen, bevor das arme Tier überhaupt tot ist.

Tatsächlich stirbt das Tier nicht, weil es getötet wird, sondern an einem Schock. Eine der seltsamen Eigenschaften eines Hundes ist jedoch, dass er nicht nur auf diese Weise tötet, sondern im Gegensatz zu einer Katze wiederholt zum Vergnügen tötet.

Er wird immer wieder töten, nur zum Vergnügen. Wenn der Hirte, ein Lohnarbeiter, die Herde dem palästinensischen Wolf überlässt, wer weiß, wie viele von ihnen dieser töten würde, bevor er fertig ist, denn er tötet aus reiner Mordlust. Daher ergibt es wenig Sinn, dass er die Schafe dem Wolf überlassen sollte, da dieser sie alle töten würde.

Jesus vergleicht diesen schlechten Hirten mit einem Mietling. Wir wissen aus dem Gesetz des Mose – und wir werden im Laufe dieser Stunde noch darüber sprechen –, dass Mose ein Gesetz über die Hirtenhaltung erlassen hat. Die Hirtenhaltung war ein wichtiger Beruf, und auch für diesen Beruf gab es ein Gesetz.

Weil Menschen nun mal unehrlich sind, tun sie manchmal Dinge, die nicht in Ordnung sind. Es bestand also die Möglichkeit, dass der Hirte das Schaf auf dem Markt verkaufen und dem Besitzer anschließend erzählen wollte, es sei von einem wilden Tier gerissen worden. Um in solchen Fällen seine Unschuld zu beweisen, erließ Mose ein Gesetz. Der Hirte musste die Ohren und Hufe des Schafes vorzeigen, um zu beweisen, dass er es gegessen und nicht einfach verkauft hatte.

Wenn der Mietling in diesem Bild flieht, kann er seine Unschuld nicht beweisen. Betrachtet man die einzelnen Elemente der Geschichte vom guten Hirten in Johannes 10, so passt buchstäblich nichts davon in ein ländliches Umfeld. Es ist daher relativ klar, dass Jesus dies symbolisch verwendete, sodass der gute Hirte, der Wolf und der Mietling etwas anderes waren – allesamt Metaphern für eine andere Geschichte.

Was wir also mit ziemlicher Sicherheit sagen können, und ich denke, das ist uns allen klar, ist, dass der gute Hirte Jesus ist. Er sagt es selbst. Ich bin der gute Hirte.

Nun, wer ist der Wolf? Das ist unklar. Der Wolf könnte Satan sein, oder einer der herodianischen Könige. Höchstwahrscheinlich bezieht sich der Söldner Jesus auf einen der herodianischen Könige.

Worüber er spricht, ist, glaube ich, ziemlich klar, wenn nicht gar sicher, dass Jesus sagt: „Ich bin der wahre König.“ Der falsche König ist derjenige, der seine Schafe nicht beschützt, sondern sie im Stich lässt. Ich kenne den Namen eines sehr bekannten christlichen Kommentators, der einen Kommentar zum Johannesevangelium verfasst hat.

Und als ich meine Dissertation schrieb, erwähnte er mit keinem Wort das, was ich Ihnen eben gesagt habe. Er las es, als wäre es eine Geschichte über einen Hirten und seine Schafe. Ich war erfreut, das zu hören.

Ich war auch erfreut zu erfahren, dass einer meiner Doktoranden bei diesem Mann in seinen Vorlesungen das Gegenteil behauptete: Es gehe hier in Wahrheit um das Königtum, und Jesus offenbare sich als der Gott Israels. Denn im Alten Testament sei der einzige Hirtentitel derjenige Gottes. Monate später, als wir die sich vor unseren Augen entfaltende Passage betrachteten, entstand aufgrund dieser Worte eine Spaltung unter den Juden.

Und so sagten viele: „Er ist von einem Dämon besessen und wahnsinnig, warum hört ihr ihm zu?“ Andere entgegneten: „Das ist nicht die Rede eines Besessenen. Ein Dämon kann doch nicht die Augen eines Blinden öffnen, oder?“ Seht ihr, wie Johannes uns auf das vorherige Kapitel zurückführt, um zu beweisen, wer Jesus ist? Nun, damals fand in Jerusalem das Fest der Tempelweihe statt. Es war Winter, und Jesus ging im Tempel in der Säulenhalle Salomos. Die Juden versammelten sich um ihn und fragten ihn: „Wie lange willst du uns noch im Ungewissen lassen? Wenn du der Messias bist, sag es uns endlich!“

Anders gesagt, was Jesus tat – und das war durchaus typisch für sein Vorgehen –, war, dass er etwas sagte, das auf zwei verschiedene Arten verstanden werden konnte. Man konnte es als einfache Geschichte vom Schafhirten verstehen, oder man konnte es so deuten, dass Jesus damit sagte, er sei der Messias, weil er der Hirte sei, von dem Hesekiel in Kapitel 34 predigte. Nun, letztendlich: Spielt keine Spielchen mit uns.

Sagt es uns ganz offen: Bist du der Messias? In Vers 25 antwortete Jesus: „Ich habe es euch gesagt, aber ihr habt den Werken, die ich im Namen meines Vaters tue, nicht geglaubt. Diese Dinge bezeugen mich.“ Als Jesus sagte: „Ich habe es euch gesagt“, bezog er sich mit Sicherheit auf das Gleichnis vom Guten Hirten. Als er sagte: „Ich bin der gute Hirte“, meinte er damit, dass er der Messias ist.

Das scheint mir eine klare Entsprechung zwischen dem Hirten Israels im Alten Testament, der Gott ist, und Jesus als dem Messias, dem heutigen Hirten Israels und der Inkarnation Gottes, herzustellen. Abschließend möchte ich darauf eingehen, wenn ich mich dem Neuen Testament zuwende. Ich denke, dass Johannes sein Evangelium in gewisser Weise durch diese Geschichte zum Höhepunkt führt.

Denn nachdem Jesus ihnen gesagt hatte: „Ihr hört meine Stimme, aber ihr kennt sie nicht; ich aber kenne meine Schafe, denen ich ewiges Leben gebe“ (Vers 28), „sie werden niemals umkommen, niemand wird sie aus meiner Hand reißen“, fuhr er fort: „Ich und der Vater sind eins.“ Genau das ist die Botschaft von Hesekiel 34.

Die Botschaft von Hesekiel 34 lautet: Der neue David und Jafet sind ein und dieselbe Person. Ich und der Vater sind eins. Ich denke, damit erreicht das theologische Ziel des Johannesevangeliums seinen Höhepunkt, denn nun ist Jesus durch all diese Kapitel unbestreitbar nicht nur als der Messias, sondern als der menschengewordene Gott offenbart worden.

Ab hier verliert der Rest des Buches im Hinblick auf das theologische Hauptziel, die Einheit von Jesus und Gott zu beweisen, an Bedeutung. Ich sage Ihnen das nicht, weil ich ausführlich darauf eingehen werde – was ich in meinem Kurs tue –, sondern weil ich Ihre Zustimmung zu den von mir dargelegten Wahrheiten über die Hirtenrolle hören möchte, die auch für die Leitung neutestamentlicher Christen relevant sind. Mit Ausnahme von Epheser 4,11, wo es heißt, Gott habe einige Pastoren bzw. Lehrer berufen, wird kein neutestamentlicher christlicher Leiter als Hirte bezeichnet.

Wenn dem so ist, dann ist das die einzige Stelle im Neuen Testament, an der ein Leiter als Hirte bezeichnet wird. Der Begriff „Hirte“ ist im Neuen Testament meines Erachtens Jesus vorbehalten, so wie er im Alten Testament Gott vorbehalten ist. Daher möchte ich Ihnen vorschlagen, dass die Tatsache, dass das Neue Testament seine Leiter gelegentlich als Unterhirten bezeichnet, Auswirkungen auf die Gestaltung des pastoralen Dienstes hat.

Ich möchte Ihnen daher Folgendes sagen: Die Tragweite dieser Aussage lässt sich in folgendem einfachen Satz zusammenfassen: Wenn Jesus der gute Hirte ist und wir als Pastoren die Hirten unter ihm sind, dann ähnelt unsere Rolle seiner Rolle, und das bedeutet, dass der pastorale Dienst in derselben Terminologie zum Ausdruck kommt. Unsere Aufgabe als Hirten unter uns ist es, zu sorgen und zu beschützen. Genau das ist die Mission Jesu, genau das ist die Mission Gottes, und ich denke, als seine Repräsentanten ist das auch unsere Aufgabe.

Ich habe also versucht, einen kurzen Einblick zu geben, wie sich ein Konzept wie „Gott ist König“ durch das gesamte Neue Testament zieht. Es ist kein Zufall, dass Johannes in der Offenbarung Jesu Herrschaft als die eines Hirten mit eisernem Zepter beschreibt. Er bezeichnet Jesus weiterhin als König Israels.

Zum Abschluss dieses Hintergrundkonzepts möchte ich Folgendes vorschlagen: Wenn Sie nach einem Ansatz suchen, der die Bibel schlüssiger macht, ist dies ein möglicher Ansatz. Das Konzept der Königsherrschaft Gottes, die Königsherrschaft Gottes in Jesus, das Konzept des Reiches Gottes in den Hirten bildet einen roten Faden, der sich meiner Meinung nach durch weite Teile der Heiligen Schrift zieht. Nun möchte ich mit Ihnen das Thema wechseln und zu dem Punkt in unseren Notizen übergehen, an dem wir uns gerade befinden: ein recht abrupter und dramatischer Wechsel von der Königsherrschaft zum Gesetz.

Auf den ersten Blick mag das wie eine drastische Veränderung wirken. Ich möchte Ihnen hier jedoch die Ähnlichkeit zwischen dem Gesetz des Mose und dem Gesetz Hammurabis aufzeigen. Es handelt sich also keineswegs um Abschriften, sondern um viele interessante Parallelen zwischen diesen beiden Gesetzen.

Schauen Sie sich die Kapitalverbrechen im Gesetz des Mose an und vergleichen Sie sie mit denen im Gesetz Hammurabi. Sie werden feststellen, dass etwa ein Drittel, vielleicht sogar ein Viertel davon identisch ist.

Aber was man sieht, ist, dass Clint Eastwood im Vergleich zum Kodex Hammurabi wie ein Weichei wirkt. Eine Flasche Wein stehlen, Tod. Irgendetwas stehlen, Tod.

Falsche Meldung von Eigentum, falsche Verlustmeldung, Tod. Mit anderen Worten, der Kodex Hammurabi offenbart, dass man Menschen tötete und hinrichtete, und zwar aus so ziemlich jedem Grund. Wenn wir diese beiden Dokumente vergleichen, möchte ich Ihnen einige Punkte dazu sagen.

Das Alte Testament kennt deutlich weniger Kapitalverbrechen als das Neue Testament. Der Kodex Hammurabi enthält 282 Gesetze. Im Alten Testament finden sich 611 oder 613 Gesetze, da die Rabbiner sie unterschiedlich gezählt haben.

Das Alte Testament enthält etwa zweieinhalb Drittel so viele Gesetze wie Hammurabi, dennoch gibt es bei Hammurabi viermal so viele Kapitalverbrechen. Das zeigt, dass der Kodex des Mose, obwohl umfangreicher, deutlich weniger Kapitalverbrechen enthält. Zweitens: Vergleicht man den Kodex Hammurabi mit dem Gesetz des Mose, so zeigt sich, dass das Gesetz des Mose größtenteils religiöses Recht ist.

Menschen werden nicht hingerichtet, weil sie stehlen, sondern weil Stehlen eine Sünde ist. Im Kodex Hammurabi ist dies weltliches Recht.

Es ist nicht ein Staatsgesetz. Es ist das Staatsgesetz selbst. Das ist also ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen der Funktionsweise des Gesetzes, das Gott Moses gab, und der Funktionsweise des Gesetzes, das Hammurabi verfasste.

Hammurabis Gesetz ist Zivilrecht. Der Kodex des Mose ist eindeutig religiöses Recht. Drittens lässt sich ein wichtiger Unterschied zwischen der Philosophie dieser beiden Gesetzessammlungen feststellen.

Der Gesetzestext weist eine interessante Parallele auf. Sie findet sich in Numeri 5, dem Gesetz der Eifersucht. Hammurabi kennt ein identisches Gesetz.

Das Gesetz der Eifersucht regelt diese Situation. Wenn ein Mann den Verdacht hegt, dass seine Frau ihm sexuell untreu war, möchte er Anzeige erstatten. Beide

Gesetzbücher enthalten daher eine identische Bestimmung, die sich mit diesem Thema der sexuellen Untreue befasst.

Im Kodex Hammurabi wird eine Frau dessen beschuldigt. Ihr Mann bringt sie vor den Priester. Die Priester fesseln ihr Hände und Füße und werfen sie in den Fluss.

Überlebt sie, ist sie unschuldig. Doch die Theologie des Gesetzes Hammurabi besagte, dass der Fluss ein Gott sei. Verschlingt er sie also, ist sie schuldig.

Wenn der Gott sie nicht verschlingt, gilt sie als unschuldig. Das ist im Grunde eine Gottesprobe. Sie wird in gewissem Sinne als schuldig angesehen, solange sie ihre Unschuld nicht beweisen kann.

Sie muss die Tortur überstehen, um ihre Unschuld zu beweisen. Interessanterweise steckt hinter Hammurabis Gesetzeskodex eine theologische Grundlage, die jedoch von ihrer Schuld ausgeht, solange sie ihre Unschuld nicht beweisen kann. Im Kodex des Mose funktionierte das Gesetz folgendermaßen.

Wenn ein Ehemann glaubte, seine Frau sei ihm untreu gewesen, brachte er sie vor den Priester. Dort, im Heiligtum (4. Mose 5 – der Tempel war noch nicht gebaut), schwor sie ihre Unschuld. Dann nahm der Priester etwas Erde vom Boden des Heiligtums, gab sie in Wasser, sie schwor ihre Unschuld, trank aus der Schale mit dem Wasser, und dann gab er die Erde hinein. Wenn ihr nichts geschah, war sie unschuldig. Wenn aber – das hängt davon ab, ob man es wörtlich nimmt oder nicht – ihr Oberschenkel anschwell, war sie schuldig.

Wenn man diese beiden Gesetze vergleicht, finde ich das absolut faszinierend, denn der Kodex des Moses besagt im Wesentlichen, dass sie unschuldig ist, bis ihre Schuld bewiesen ist. Mit anderen Worten: Sie trinkt von dem heiligen Sediment, und wenn ihr nichts passiert, was normal wäre, gilt sie als unschuldig. Es gibt kein Gottesurteil.

Sie gilt als unschuldig, solange Gott ihre Schuld nicht beweist. Die Analyse dieser beiden Rechtssysteme ist faszinierend, da sie uns zeigt, dass sie unterschiedliche Grundannahmen haben: Im einen gilt man als unschuldig, bis die Schuld bewiesen ist, im anderen als schuldig, bis die Unschuld bewiesen ist. In meinen Vorlesungsunterlagen – sind Sie nicht froh, dass Ihnen diese zur Verfügung stehen? – vergleiche ich darin ähnliche Ideen der beiden Rechtssysteme.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie ähnlich sie sich sind. Das erinnert uns daran, dass Gott seine Offenbarung innerhalb der Kultur gab, nicht über der Kultur, und das hat reale Auswirkungen darauf, was Gott uns schenkt. Schauen Sie sich also diese Liste der Ähnlichkeiten an, die ich zwischen diesen beiden Codes zusammengestellt habe – eine beachtliche Anzahl beeindruckender Übereinstimmungen.

Wir werden also über weitere Implikationen sprechen, aber hier ist übrigens ein Bild von Hammurabi vor der Gottheit Schamasch. Schamasch reicht ihm vielleicht einen Griffel, ich bin mir nicht sicher, was es ist. Hier ist der obere Teil der Stele, die den Kodex Hammurabi darstellt. Der Kodex Hammurabi ist größer als ich, etwa 1,80 Meter. Das haben wir also hier vor uns.

Ich dachte, es wäre an der Zeit, euch etwas über die verschiedenen Gesetzessammlungen des Alten Nahen Ostens zu erzählen. Die älteste uns bekannte Gesetzessammlung stammt von Ur-Nammu, ist sumerisch und datiert auf 2100 v. Chr. Die nächstälteste ist die von Lippit-Ishtar.

Er war möglicherweise König von Isen, und es handelt sich auch um einen sumerischen Text. Um 1800 wurde ein Gesetzbuch verfasst, natürlich im Auftrag eines Königs, aber wir wissen nicht, um welchen König es sich handelte. Es trägt den Namen Eshnunna, nach der Stadt, in der es gefunden wurde. Das letzte dieser großen Gesetzbücher ist Hammurabi, um 1750, von dem zahlreiche Kopien, eine bedeutende Stele und viele Tontafeln aus späteren Epochen existieren. Es ist das berühmteste dieser Gesetzbücher.

Der von Moses verfasste Kodex entstand also sehr spät. Moses' Gesetzeskodex stammt aus der Zeit um 1450, also über 300 Jahre nach Hammurabi. Betrachtet man diese beiden Beispiele, so zeigt sich, dass der Kodex Hammurabi nur begrenzt wirksam war.

Diese Grenzen sind also meiner Ansicht nach dreifacher Natur. Beide Dokumente könnten als religiöse Schriften bezeichnet werden. Hammurabi beispielsweise stellt sich selbst als Empfänger seines Kodex von der Gottheit Schamasch dar.

Hammurabis Kodex lässt sich kaum als moralisch bezeichnen. Er ist brutal und gewalttätig, daher ist es unwahrscheinlich, dass wir ihn verstehen könnten. Anders als in dramatischen Fällen unterscheidet er sich vom Kodex des Moses, der im Vergleich zu den damaligen Maßstäben als sehr gütig gelten kann.

Zweitens unterscheidet sich der Kodex des Mose vom Kodex Hammurabi dadurch, dass es sich beim Kodex Hammurabi um ein Fallrecht handelt. Jeder Absatz beginnt mit der Wendung „Shuma avilum“ (Wenn jemand dies oder jenes tut). Man spricht hier von Fallrecht, weil Hammurabi sich mit konkreten Fällen befasst, die rechtlich relevant sind.

Wir gehen heute davon aus, dass Hammurabi gar keinen Gesetzeskodex verfasst hat. Die meisten Gelehrten scheinen heute der Ansicht zu sein, dass das, was wir als Kodex Hammurabi bezeichnen, lediglich eine Auflistung von 282 Entscheidungen Hammurabis ist. Es handelt sich also eigentlich nicht um einen Gesetzeskodex.

Der Kodex des Mose enthält zwar einige Präzedenzfälle, aber nicht viele. Das Gesetz des Mose hat einen besonderen Namen: Es heißt apodiktisch.

Ein apodiktisches Gesetz ist ein propositionales Gesetz. Es ist ein Gesetz, das durch ein Gebot gekennzeichnet ist. Du sollst nicht oder du sollst.

Interessanterweise gibt es im Alten Nahen Osten praktisch kein propositionales Recht. Die Gesetze dort sind Fallrecht. Das Gesetz des Mose ist größtenteils propositional und trifft ethische Aussagen darüber, was richtig und was falsch ist, bevor es zu einem möglichen Verstoß kommt.

Das bedeutet, dass das Gesetz des Mose erneut als ethisch überlegen gilt, da seine Aussagen vor dem Verbrechen das Gesetz des Mose erläutern. Lassen Sie mich Ihnen daher die ersten beiden Punkte erläutern. Der Kodex Hammurabi mag religiös sein, aber er ist nicht immer moralisch.

Zweitens besteht der Kodex Hammurabi ausschließlich aus Fallrecht, während der Kodex Moses größtenteils aus apodiktischem oder propositionalem Recht besteht.

Drittens ist der Kodex Hammurabi in seinem Kern geschichtet. Er unterscheidet vier verschiedene Gruppen.

Sie müssen sich das nicht unbedingt merken, aber es gab eine Hierarchie des gesellschaftlichen Status. An der Spitze stand das Avilum. Darunter befand sich eine niedrigere soziale Kategorie, das Muskeinum.

Darunter befand sich die dritte Kategorie, Vardum, die für Sklaven vorgesehen war. Die vierte Kategorie umfasste Frauen; Frauen bildeten die unterste Klasse, da sie keine angeborenen Rechte besaßen. Dies zeigt uns, dass im Kodex Hammurabi für ein Verbrechen, das von einem Avilum, einem freien Mann mit Landbesitz, begangen wurde, eine andere Strafe galt als für ein Verbrechen, das von einem Sklaven oder einer Frau begangen wurde.

Der Kodex Hammurabi befasst sich also mit einer Kultur, die von radikalen Klassengegensätzen geprägt war. Der israelische Kodex unterschied sich grundlegend davon, da dort alle gleichberechtigte Partner im Bund waren. Und der Kodex Hammurabi war ein ganz anderer.

Alle Männer galten als Brüder, und wenn eine Frau beteiligt war, als Schwestern. Das erlaubt mir, mich einem nicht immer offensichtlichen Phänomen im Rechtsbereich zuzuwenden. Ich werde kurz etwas näher herangehen, damit Sie sehen können, was ich damit meine.

Zu Beginn sprachen wir über einen Vergleich des mosaischen Gesetzes mit dem Kodex Hammurabi. Ich möchte Ihnen nun zeigen, wie das Gesetz der Hebräischen Bibel, richtig verstanden, im Königtum verankert ist. Ich lebe wie Sie in einer Kultur mit vielen Gesetzen.

Aber es ist nicht das Gesetz, das uns von Königen gegeben wurde. Es ist ein Gesetz, das die führenden Persönlichkeiten unseres Landes geschaffen haben, und nachfolgende Führungskräfte haben weitere Gesetze erlassen. Und in manchen Fällen haben wir alle in einer Demokratie dieses Gesetz durch unsere Zustimmung ratifiziert.

In der Antike galt das Recht als Geschenk der Götter. Hammurabi wird dargestellt, wie er das Recht von Schamasch empfangt. Dasselbe gilt für die hebräische Bibel.

Das Recht ist ein Rechtsgebiet, das in die Zuständigkeit des Königtums fällt. Deshalb möchte ich Sie bitten, falls Sie Ihre Bibeln zur Hand haben, mit mir Deuteronomium Kapitel 17 aufzuschlagen. Dort finden wir eine Passage, die ich als die Verfassung Israels bezeichnen würde.

Mit anderen Worten: Die Verfassung Israels enthält Gesetze, die sich von Deuteronomium 16 bis 17 erstrecken und die Führung Israels, Richter und Verwalter, Könige und Leviten sowie Propheten regeln. In diesen Kapiteln 16 bis 18 finden sich also Gesetze für vier wichtige Verfassungsgruppen: Richter, Könige, Leviten und Propheten.

Dies ist eine nationale Verfassung. Dies sind die grundlegenden Regierungsbehörden, die das Land regieren werden. Ich möchte Ihnen zeigen, wie sehr dies der Welt Israels ähnelt.

Die Israeliten hatten also Leviten oder Priester. Nun ja, ihre Nachbarn hatten Priester. Die Israeliten hatten Propheten.

Nun, ihre Nachbarn hatten keine Propheten, aber sie hatten religiöse Beamte. Die Israeliten hatten Richter. Nun, ihre Nachbarn hatten auch Richter.

Gott bestimmte die Könige Israels, genau wie die seiner Nachbarn. Doch seht euch den Unterschied im Königtum zwischen Israel und seinen Nachbarn an. In 5. Mose 17, Vers 14, sagt Gott Folgendes:

Sehen Sie, worauf ich mich berufen möchte, ist ein Missverständnis von 1. Samuel 8. Erinnern Sie sich an 1. Samuel 8? Die Israeliten kommen zu Samuel und bitten ihn um einen König, wie ihn alle anderen Völker haben. Samuel ist über diese Bitte sehr verärgert. Gott selbst sagt, dass sie gesündigt haben, aber er befiehlt ihm dennoch, ihrer Bitte nachzukommen und ihnen einen König zu geben.

Nun, es würde den Regeln der Logik folgen. Ich hatte im Studium einen Logikkurs. Das ist allerdings schon lange her.

Logisch betrachtet kann es nicht sündhaft sein, da Gott es ihm befohlen hat. Wir werden also auf die Stelle in 1. Samuel 8 zurückkommen, aber ich möchte zuvor betonen, dass das Königtum lediglich ein Amt ist. Es ist weder moralisch noch ethisch.

Es ist weder moralisch noch unmoralisch. Es ist einfach nur ein Büro. Erst die Art und Weise, wie das Büro funktioniert, macht es moralisch oder unmoralisch.

In 1. Samuel 8 baten die Menschen also: „Gebt uns einen König wie alle anderen Völker.“ Gott sagte, sie hätten gesündigt, aber er wolle ihnen einen König geben. Gott stimmte also dem Amt zu, aber nicht wie bei allen anderen Völkern.

Das ist also ein wichtiger Hintergrund für Deuteronomium 17,14. Wenn ihr in das Land kommt, das euch der HERR, euer Gott, gibt, und es in Besitz nehmt und darin wohnt, und ihr sagt: „Ich will einen König über mich setzen, wie alle Völker ringsum“, dann spricht Gott zu ihnen: „Ihr sollt gewiss einen König über euch setzen, den der HERR, euer Gott, erwählt.“ Verstanden? Das ist wichtig. Rein rechnerisch liegt Deuteronomium 17 400 Jahre vor 1. Samuel 8. Wenn in 1. Samuel 8 nach einem König gefragt wird, wird nicht nach etwas gefragt, das noch nie zuvor existiert hat.

Sie bitten lediglich um das, was Gott in 5. Mose 17 verheißen hat. Wenn ihr also, wie alle anderen Völker, einen König fordert, sagt Gott, dass ihr – ich lese es noch einmal vor, Vers 15 – den wählen müsst, den der HERR, euer Gott, erwählt, einen aus euren Brüdern. Verstanden? In 5. Mose 17, Vers 15, wählt nicht ihr den König, sondern Gott erwählt ihn aus euren Brüdern.

Beachten Sie mit mir den egalitären Charakter dieser Bitte. Ihr König steht nicht über Ihnen, er ist einer von Ihnen. Es ist entscheidend, die Formulierung zu verstehen: Wählt einen Bruder zum König.

Wir alle kennen Fälle aus der amerikanischen Geschichte, in denen Präsidenten vergessen haben, dass sie vom Volk gewählt wurden, und sich einen Sonderstatus anmaßen. Gottes Weg für Israel ist jedoch folgender: Der König steht nicht über euch. Er ist euer Bruder. Der Herr wird ihn erwählen, und er ist euer Bruder.

Zweitens sagt er, man dürfe keinen Fremden über sich selbst stellen, der nicht der eigene Landsmann ist. Das ist nicht das zweite, sondern nur das erste. Er muss ein Bruder sein. Das zweite Gebot lautet, er dürfe keine Pferde vermehren.

Ich bin mir sicher, dass es in einem so großen Publikum wie diesem einige gibt, die nicht sofort verstehen, warum er die Pferde nicht vermehren darf. Die Antwort ist, dass das Pferd eine Metapher für militärische Macht ist. Wenn der Text also sagt, er dürfe die Pferde nicht vermehren, bedeutet das lediglich, dass er kein Militarist sein darf.

Erstens muss er ein Mann sein, den Gott aus euren Brüdern erwählt. Zweitens darf er kein Militarist sein, er darf keine Pferde vermehren. Drittens darf er nicht mehrere Frauen haben.

Nun ja, im Grunde ist auch die Vermehrung der Ehefrauen eine Metapher. Sie steht weniger für den Aufbau eines Harems als vielmehr für die alte Praxis, dass die Heirat mit einer Frau aus einer anderen Kultur oder einem anderen Land ein militärisches Bündnis schmiedete. Uns erscheint das seltsam, aber damals war es gängige Praxis.

Wenn man ein Bündnis schloss, wurde dieses – soweit ich annehme – in jedem Fall durch die Heirat mit der Tochter des Bündnispartners besiegelt. Wir alle wissen natürlich, dass Salomo dies in großem Stil tat. Daher darf er nicht viele Frauen haben, was bedeutet, dass er keine internationalen Bündnisse eingehen darf.

Und schließlich sagt er, er dürfe Silber und Gold nicht vermehren. Er sagt, er dürfe den König nicht vermehren. Nun, auch das ist eine Metapher.

Das bedeutet, dass der König kein Materialist sein darf. Betrachtet man also die vier negativen Kriterien, so darf er kein Ausländer, kein Militarist, kein Internationalist und kein Materialist sein. Diese vier Eigenschaften verbanden ihn mit den anderen Nationen um Israel herum.

Ratet mal, wer alle vier Gebote gebrochen hat? Salomo, zumindest die letzten drei in besonders schwerem Maße. Was bedeutet es also für Israel, einen König zu haben? Nun, es verhält sich ungefähr so: In Vers 18 heißt es: „Wenn er auf dem Thron seines Königreichs sitzt, soll er sich im Beisein der levitischen Priester eine Abschrift dieses Gesetzes auf eine Schriftrolle schreiben lassen.“

Und es soll bei ihm sein, und er soll es lesen alle Tage seines Lebens, damit er lernt, den Herrn, seinen Gott, zu fürchten, indem er alle Satzungen, alle Worte dieses Gesetzes und diese Gebote sorgfältig befolgt. Damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebe und er nicht vom Gebot abweiche, weder zur Rechten noch zur Linken, damit er und seine Söhne lange im Königtum inmitten Israels bleiben. Dies ist ein erstaunliches Dokument, Freunde, denn es lehrt uns, dass das, was den israelitischen König in Gottes Augen ausmacht, seine Treue zum Gesetz ist.

Er muss Abschriften des Gesetzes anfertigen, das Gott Mose gegeben hat. Gott offenbarte Mose sein heiliges Gesetz, und es ist die Pflicht jedes israelitischen Königs,

Abschriften dieses Gesetzes anzufertigen und dafür zu sorgen, dass es im Land Gesetz wird. Nun, das ist nicht genau die Art von Recht und Ordnung, die wir hier meinen, denn, wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei größtenteils um religiöses Recht.

Ich halte es jedoch für einen äußerst wichtigen Punkt, da er uns daran erinnert, wie Gott durch die Gesetzeserfüllung mit Israel in Beziehung stand. Gott offenbarte das Gesetz Mose. Ich persönlich glaube, dass Mose der erste König Israels war.

Gott offenbarte Mose das Gesetz, gab es ihm, und Mose schrieb es nieder. Alle nachfolgenden Könige sollten Abschriften des Gesetzes anfertigen. Ob es nun das von Mose selbst niedergeschriebene Gesetz war oder die Abschriften – wichtig ist, dass Gott, der König Israels, durch das Gesetz mit seinem Volk kommunizierte.

Wie oft im Buch Deuteronomium sehen wir, dass Gott die Israeliten ermahnt, das Gesetz sorgfältig zu befolgen? Das gesamte Gesetz. Manche Menschen haben die Bedeutung von Gesetz und Gesetzesbefolgung missverstanden und scheinen fälschlicherweise zu dem Schluss gekommen zu sein, Gesetzesbefolgung sei Legalismus und Legalismus etwas Schlechtes. Ich möchte Sie im Unterricht daran erinnern, dass die Gesetzesbefolgung im alten Israel die schriftlichen Bestimmungen des Bundes waren.

Ob Sie es wissen oder nicht: In Amerika verpflichtet man sich mit der Einbürgerung, das Gesetz zu befolgen. Wir haben in diesem Land viele Gesetze. Tatsächlich gibt es zahlenmäßig weitaus mehr Gesetze, als Gott Moses gegeben hat.

Als Bürger des Staates Amerika gilt: Entweder man hält sich an das Gesetz, oder man wird bestraft. Im Altertum war das Gesetz sogar noch wichtiger, denn es war religiöses Recht und Zeichen des Bundes. Ich möchte Sie daher bitten, mit mir zu erkennen, dass man weder im Alten noch im Neuen Testament eine Beziehung zu Gott unabhängig vom Gesetz aufbauen kann.

Das Gesetz ist gut, heilig und vollkommen, denn genau das sagte Paulus im Römerbrief. Die biblische Tradition zeigt also, dass Gott, der König, die Niederschrift des Gesetzes inspirierte. Tatsächlich möchte ich darauf hinweisen, dass Gott bereits in Genesis 1 und 2, noch bevor es ein offizielles Volk gab, dem er das Gesetz hätte geben können, dem ersten Ehepaar das Gesetz gab.

Er gab ihnen das Gesetz, das besagte: Ihr sollt den Garten bebauen oder pflegen. Ihr sollt euch um den Garten kümmern. Es ist eure Verantwortung.

Er gab ihnen das Gebot, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren und das Land zu füllen. Das sollte der Garten sein. Und er gab ihnen das Gebot, nicht von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen.

Einer meiner wichtigsten Punkte, den ich hier nicht weiter ausführen kann, da wir bereits zum nächsten Thema gekommen sind, ist folgender: Für diejenigen unter uns, die der christlichen Tradition angehören, ist die Einhaltung des Gesetzes untrennbar mit Gott als König verbunden. Gott, der König, gibt seinen Untertanen das Gesetz – sei es Gott, der König über Israel im Alten Testament, oder Jesus, der König im Neuen Testament.

Kaum jemand scheint zu wissen, dass Jesus im Verhältnis mehr Gesetze im Neuen Testament gab als Mose im Alten Testament. Das Neue Testament enthält über 200 Gesetze, obwohl es nur etwa ein Drittel oder ein Viertel des Umfangs des Alten Testaments hat. Mose gab 600 Gesetze.

Rechnet man es nach, enthält der Neue Bund proportional mehr Gesetze als der Erste Bund. Deshalb möchte ich uns alle daran erinnern, dass vor dem Wort „Gesetz“ immer ein Wort stehen sollte. Ich sehe also das Wort „Gesetz“.

Das ist wirklich schlechtes Englisch. Ich schiebe es auf jemand anderen. Da ist das englische Wort „law“.

Wer biblisch denken will, muss dem Wort „Gesetz“ voranstellen, denn Gott ist der Geber des Gesetzes. Das Gesetz ist untrennbar mit dem Bund verbunden. Als Gott durch Mose einen Bund mit Israel schloss, gab er das Gesetz, und die Verantwortung des Königs von Israel bestand eindrücklich darin, für jeden nachfolgenden König eine Abschrift des mosaischen Gesetzes anzufertigen. Meiner Ansicht nach sollte dies auch unser Verständnis des Gesetzes im Neuen Testament beeinflussen.

Wir sind es gewohnt zu sagen, wir stünden nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wir stehen zwar nicht unter dem mosaischen Gesetz, aber wir standen schon immer unter der Gnade. Das ist ein falscher Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade.

Das Gesetz ist das, was man tut, wenn man an Gott denkt. Wenn man Gott liebt und sich ihm verpflichtet, hält man sein Gesetz. Was Paulus in Briefen wie dem Galater- und dem Römerbrief meiner Ansicht nach kritisiert, ist daher größtenteils – vielleicht nicht ausschließlich, aber doch größtenteils – die Vorstellung, dass die Erlösung allein durch das Befolgen des Gesetzes erzwungen wird.

Wir erlangen die Erlösung nicht dadurch, dass wir das Gesetz halten. Wir halten das Gesetz, weil wir die Erlösung erfahren haben. Es sind die Männer und Frauen, die den Bund eingehen, durch die wir die Mittel finden, das Gesetz zu halten.

Zum Abschluss dieser Vorlesung möchte ich noch einmal betonen, dass wir uns dem Konzept des Königtums zuwenden, und dieses ist untrennbar mit dem Gesetz

verbunden. Daher halte ich eine eingehende Neubewertung im Neuen Testament für notwendig. Denn Jesus selbst sagte: „Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote.“

Der große König, der Herr Jesus, sagte seinen Jüngern, dass wir mit ihm in Beziehung treten, indem wir tun, was er uns geboten hat. In der nächsten Lektion werden wir nun einen ganz anderen Weg einschlagen und das Thema Königtum hinter uns lassen. Ich hoffe aber, dass ich Ihnen die überragende Bedeutung des Königtums für den Zusammenhalt der gesamten Bibel eindrücklich vor Augen führen konnte.

Wir wechseln nun gleich die Seite und widmen uns im nächsten Abschnitt unseres Kurses einem neuen Thema. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Don Fowler über die Hintergründe des Alten Testaments. Dies ist die neunte Sitzung, Johannes 10 und das Gesetz.